

## Predigt am Pfingstsonntag 2019

Liebe Gemeinde,

*Pfingsten*, das 3. *Hochfest* der Christenheit. Ein großes Fest, ein hoher Feiertag, aber doch *so unverstanden und unzugänglich*. Fast jeder Schüler kann etwas zu Weihnachten oder Ostern sagen, aber Pfingsten? Ist für die meisten deshalb wichtig, weil man da schon mal schön 2 Wochen Urlaub machen kann in der warmen Jahreszeit. Doch das Fest selbst, das Fest des Heiligen Geistes, was hat *das* nur zu bedeuten? Nun könnte man an dieser Stelle lauthals den Traditionsabbruch beklagen, die schwindende Bedeutung des Christentums, die gesellschaftlichen Gegentrends, der kräftige Gegenwind, der den Kirchen um die Ohren bläst. Aber das ist nur die halbe Wahrheit! Ich finde, es liegt an der Christlichen Verkündigung selbst. Wir reden viel vom *Vater*, und natürlich reden wir noch mehr über *Jesus*. Aber der *Heilige Geist*? Wann kommt denn der mal vor? *Wann* tritt er auf in der Gebetsprache, *wann* spielt er eine Rolle in der Verkündigung? Der Heilige Geist ist *das unbekannte Wesen in der christlichen Verkündigung*. Darum hatte vor Jahren mal eine Konfirmandin doch recht mit einem lustigen Versprecher. Sie kam nicht auf den Begriff der Dreifaltigkeit und sagte stattdessen „*Dreibeidigkeit*“. Nun, sie hatte damals die Lacher exklusiv, aber in der Realität schrumpft die Dreifaltigkeit *tatsächlich* oft zur Dreibeidigkeit!

Aber wofür brauchen wir denn den *Heiligen Geist*? Was soll eigentlich die dritte Person der Trinität? Also, kurz und knapp beantwortet, *brauchen wir ihn, um Gott zu suchen und zu finden*. Der Heilige Geist ist für den *Glauben* zuständig. Denn es ist ja nun mal so eine Sache mit Gott. Wir können ihn nicht sehen, wir können ihn nicht greifen. Und darum ist der Glaube manchmal schwer, was man heute besonders merkt, wo wir in einer sehr materialistischen Zeit leben. Auch, wenn leider viele diese Frage gar nicht mehr plagt; aber es gibt doch immer noch einige, die das fragen, die das wissen wollen: *Wie finde ich denn Gott?*

Wie kann ich ihn *erkennen*, ihn *begreifen*? Wie erkenne ich den Schöpfer, den Ewigen, den Absoluten, der über den Dingen steht, den Anfangslosen, der ohne Ende ist, den Sinnspender? Wie finde ich *Gott*? Darauf gibt es natürlich 1000 Antworten. Der ev. Theologe *Friedrich Schleiermacher*, den man den Kirchenvater des 19. Jahrhunderts nannte, hat damals behauptet, man findet Gott über das *schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl*, das jeder Mensch hat. Und er meinte damit nicht die dauerhafte Abhängigkeit von der Computermouse oder den Tasten des neuesten Smartphones, denn das gab es damals noch lange nicht! Er meinte eher was anderes: Wenn Du mal die *Natur* auf dich wirken lässt, dann kannst Du vielleicht am ehesten begreifen, was er meinte mit der schlechthinnigen Abhängigkeit. Geh doch mal in den Wald, der sogar in Deutschland in dieser Jahreszeit eine Art „grüner Hölle“ sein kann: Wenn Du z. B. am Hohentwiel in den „Bannwald“ gehst mit seinen urwüchsigen riesigen Bäumen, mit seinen Waldreben, Farnen, Schlingpflanzen, exotischen Waldblumen und 100 Vogelstimmen: Du wirst dich plötzlich *kleiner* fühlen. Oder geh mal an den Schoren, das ist ja noch näher. Da ist alles *Buche* um Dich herum, Buchenstämme, Buchenäste, Buchenblätter tausendfach in diffusem grünem Licht. Wenn Du da eine Weile langspazierst, fühlst Du dich plötzlich *selbst als Buche!* ;-) Und so, wenn wir mal wegkommen von unserer Alltagswirklichkeit, den Schreibtischunterlagen, den PC-Tasten und dem Handygebimmel, die alle nur eine Scheinwirklichkeit darstellen – wenn wir also mal vom Alltag weg in die Natur kommen, da kann sich tatsächlich so ein Abhängigkeitsgefühl einstellen. Der Gedanke, daß wir *Teil* sind von etwas Größerem. Vielleicht auch der Gedanke, daß das nicht alles auf Zufall beruht, sondern ein Plan, ein Schöpfer, ein Sinn hinter allem steht, hinter den leuchtenden zarten Blütenblättern der Mohnblume genauso wie hinter meinem Leben. *Das* ist das schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl, das Schleiermacher meinte. Und das kann tatsächlich zu *Gott* führen.

Aber trotzdem, bei aller Plausibilität über diesen Zugang via Natur: Mehr als eine *Ahnung* entsteht da noch nicht. Eine Ahnung ist aber noch kein *Glaube*.

Damit der daraus wird, braucht es den *Heiligen Geist*. Und das hat Jesus so erklärt:

- Lesung Joh. 14, 9-26

Wir sind hier in den *Abschiedsreden*. Jesus hat seinen Jüngern offenbart, dass er gehen wird. Daß er aber zuvor noch leiden muß, ans Kreuz geht, er hat ihnen alles gesagt. Die Jünger aber *verstehen nichts*. Sie begreifen nicht, warum das sein muß, und sie *wollen* es wohl auch nicht begreifen. Der Grund liegt auf der Hand: Sie haben *Angst!* Jesus ist ihr Lebensmittelpunkt. Jesus ist ihr Ein und Alles. Für ihn haben sie alles aufgegeben, was ihr Leben vorher ausmachte. An ihm hängen sie, ihm hören sie zu, Er ist *ihr Rabbi, ihr Meister, ihr Leben*. Was soll aber werden, wenn er geht? Was soll dann aus ihnen werden? Davor haben sie Angst. Das spürt Jesus natürlich. Und so gibt er ihnen ein paar *Trostworte* mit auf den Weg. Philippus fragt nach dem *Vater*, und Jesus sagt, daß er in ihm zu erkennen sei. Ihr kennt mich doch, so kennt ihr auch den Vater, Gott, den Ewigen. Jesus und der Vater sind *eins*, und die Jünger haben ihn *durch ihn* erkannt. Das bleibt euch doch, auch wenn ich gehe, ruft Jesus ihnen zu. In *ihm* haben sie ja Gott erkannt, und darum sind sie ihm ja auch gefolgt. Jesus hat nicht nur von Gott geredet, wie andere von ihm geredet haben, sondern er hat den Anspruch, Gott zu sein: „*Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben*“, sagt er. Das war für die Jünger ja das *Faszinierende*, wie es für viele Juden das *Anstößige* war das Sakrileg: Jesus setzt sich mit Gott gleich. Sie sind *einig*, und sie sind *eins*. Das kann nur komplett stimmen, oder komplett falsch sein. Das kannst du *glauben*, oder auch *nicht*. Die Jünger haben es geglaubt, aber sie hatten ja Jesus auch erlebt. Unser Glaube ist im Letzten eigentlich ein *Erfahrungsglaube*. Du kannst viel über Gott lesen, hören, intellektuell durchdenken. Aber das alles reicht nicht, Du mußt *Gott erleben*, wenn du an ihn glauben willst. Du mußt ihn in dein Leben *hineinlassen*. Sonst wird das nichts mit dem Glauben. Sonst bleibt

es bestenfalls bei der Ahnung. Die Jünger haben Jesus *erfahren*. Und sie haben *gespürt*: In ihm redet Gott, in ihm ist er da, gegenwärtig, unter uns!

Aber nun wird er ja gehen, so dachten die Jünger. Doch Jesus betont nicht nur, daß er und der Vater *eins* sind: Er verspricht den Jüngern noch etwas: Da wird einer kommen, ein *Paraklet* – so heißt es im Griechischen. Der Paraklet ist eigentlich der *Anwalt*, der Rechtsbeistand. Daraus wurde dann der *Fürsprecher* in allen möglichen Lebenssituationen. Noch später wurde daraus dann auch der *Tröster*, der *Mahner* und *Lehrer*. Solange Jesus da war, brauchten die Jünger keinen Fürsprecher, keinen Tröster, keinen Lehrer. Das alles war Jesus selbst, er war ihr Sprachrohr zu Gott. Bei uns ist das von vornherein anders. Wir haben Jesus nie gesehen. Wir mußten von Anfang an einen *anderen Zugang zu Gott* finden. Und das ist eben der *Heilige Geist*, der von Gott auf die Welt gesandt wurde, nachdem Jesus zurückkehrte zu seinem Vater. Und die wichtigste Aufgabe des Heiligen Geistes ist eben die, *uns Gott finden zu lassen*. Nur in ihm können wir Gott erkennen. Nur der Heilige Geist kann uns den Glauben schenken, daß das *stimmt*, wenn Jesus sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben. Nur er zeigt uns, daß Jesus und der Vater eins sind, daß Jesu uns Gott verkündet hat, wie er ist. Denn ich kann ja *viele Wege zu Gott* haben, der über die Natur ist ja nur einer von vielen. Doch der christliche Glaube sagt: Gott wird konkret in *Jesus* erkannt. Da ist die *Wahrheit*, und nur *dort*! Der christliche Glaube ist *nicht grundsätzlich tolerant*. Er ist *darin tolerant*, daß der Glaube niemals mit Gewalt durchgesetzt werden darf; und er ist darin tolerant, daß er einen anderen Glauben für sich stehen läßt. Aber *in der Wahrheitsfrage* an sich ist der christliche Glaube *nicht* tolerant. Da ist er *absolut*! „Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ *Jesus* ist der Weg, das glauben wir. Denn Jesus definiert uns Gott als *den Gott der Liebe*, den wir anders nicht denken können. Wenn Jesus und der Vater *eins* sind, dann sind sie *die Liebe an sich*. Und der Heilige Geist lehrt uns, daß wir auch in dieser Liebe leben sollen. Er *erinnert uns* an alles, was Jesus gesagt hat,

und *redet zu uns* durch unser Gewissen in bestimmten Lebenssituationen. Vor allem aber sagt er uns, daß wir an der göttlichen Liebe zwischen Vater und Sohn *teilhaben* sollen. Deshalb sagt Jesus: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ Gott will uns *an seiner Liebe teilhaben lassen*. Und Gott will *in uns wohnen*! Das ist der Glaube, denn *der Heilige Geist uns zeigt*. Das ist der Glaube, der uns angeboten wird.

Aber natürlich ist das schwierig in unserer scheinbar ach so toleranten Zeit, wenn da einer mit dem *absoluten Wahrheitsangebot* daherkommt! Wir tolerieren ja bei vielen alles und noch mehr, aber wenn einer mit einer Wahrheit daherkommt, tun wir uns *schwer*. Dabei krankt diese Welt daran, daß alles so *relativ* geworden ist! Sie krankt daran, daß es *so viele Lebensmöglichkeiten* gibt, so viele Wahlmöglichkeiten, und so wenig klare Anweisung, *so wenig Orientierung*. Sie krankt daran, daß der wissenschaftliche *Zweifel* zur weltanschaulichen *Grundhaltung* geworden ist. Vor allem aber krankt sie daran, daß heute nicht mehr sauber zwischen *Wahrheit und Lüge* unterschieden wird, sondern die *Lüge* fröhlich Urständ feiert und auf dem Altar der Selbstbeweihräucherung *die Wahrheit opfert*! Und ich meine damit nicht in erster Linie den amerikanischen Präsidenten, sondern ich meine uns *alle*, die wir alle dem gesellschaftlichen Trend der *Selbstdarstellung und Selbstoptimierung* hinterherlaufen! Daran krankt unsere Welt: *Zu viele Optionen, zu viel Zweifel, zu viel Lüge!* Und trotzdem, oder gerade deswegen *lehnt* sie die Wahrheit der göttlichen Liebe *ab*. Darum sagt Jesus zurecht: *Die Welt erkennt mich nicht*. So ist es. So war es *damals*, und so ist es *heute*. Uns aber bietet Jesus an: „Wer mich liebt, der wird meine Gebote halten.“ Es braucht den *Heiligen Geist*, um Gottes Liebe zu erkennen, um Jesu Liebe zu erkennen. *Den Weg der Liebe*, den er bis zur Selbstaufgabe gegangen ist, den zeigt dir nur der Heilige Geist. Wenn du ihn aber durch den Geist erkannt hast, dann geh ihn mit. Und dann *halte die Gebote Jesu*, denn sie werden dich näher zum Vater führen, zu Gott selbst. Die Gebote Jesu sind aber

zusammengefasst in dem einen, dem *Doppelgebot der Liebe*: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller deiner Kraft; und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Wer sich an das hält, der wird erfahren, was Jesus sagte: „*Ich lebe, und ihr sollt auch leben.*“ Hier ist mehr gemeint als das Alltagsleben hier. Der Ausleger Ulrich Wilckens sagt, daß Jesus mit dem „*Ich lebe*“ hier an das alttestamentliche „*Ich bin, der ich bin*“ Gottes angeknüpft hat. Wer sich in seinem Leben an der Liebe Jesu orientiert, *der wird am göttlichen Leben teilhaben.* Wer in der Liebe lebt, in dem wird Gott wohnen! *Das* ist die Verheißung, die der Heilige Geist uns heute schenkt!

Amen.